Vorwort

Autor(en): **Salathé, André**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Thurgauer Beiträge zur Geschichte**

Band (Jahr): **150 (2013)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vorwort

Archivarinnen und Archivare finden in ihren Gewölben fast jeden Tag etwas Neues. Nur haben sie, anders als andere Finder, selten das Gefühl, es sei «sensationell» und bedürfe der Medienmitteilung. Und selbst wenn sie etwas wahrhaft Aussergewöhnliches in die Hände bekommen, halten sie sich meist zurück: zu vieles wäre noch abzuklären …

Solche Skrupel begleiteten auch die Entstehung der vorliegenden Arbeit – obwohl mir in der Sekunde des Fundes klar gewesen ist, dass es sich wenn nicht um Sensationelles, so doch um Bedeutsames handelte, das möglichst bald der Forschung zugänglich gemacht werden musste. Unbekannte Briefe Robert Walsers kommen nicht alle Tage zum Vorschein – und schon gar nicht ein Konvolut solchen Umfangs.

An sich hätte die Edition zügig bewerkstelligt werden können, wenn da nicht plötzlich ein nahezu unbekannter Verlagsleiter und Korrespondenzpartner Walsers aufgetaucht wäre, dessen Werdegang wenigstens in einer Fussnote skizziert werden wollte. Dass ich dabei vom Einen zum Andern, vom Nächsten ins Hundertste und vom Hundertsten ins Tausendste gelangen würde, ohne dabei je vom Gefühl beschlichen zur werden, das alles führe doch zu weit, will heissen: zu weit weg von Walser (obwohl dem zweifellos so war) – woher hätte ich das im Moment, wo ich die Redaktion der Fussnote in Angriff nahm, wissen sollen? Dass die Fussnote unterdessen laufender Text und dieser seinerseits mit Fussnoten gespickt ist – man spürt es vermutlich bereits …

Das riesige Zusammensetzspiel wäre ohne die Hilfe anderer nicht möglich gewesen. Für vielerlei Unterstützung bei der Suche nach den Spuren meines Verlagsleiters danke ich den Kolleginnen und Kollegen im Schweizerischen Bundesarchiv (Marco Majoleth), in den Staatsarchiven der Kantone Appenzell Ausserrhoden (Peter Witschi), Basel-Stadt (Andreas Barth, Esther Baur, Daniel Kress, Hermann Wichers), Luzern (Jürg Schmutz), Solothurn (Andreas Fankhauser) und Zürich (Beat Gnädinger, Hans Ulrich Pfister), in den Stadtarchiven von Frauenfeld (Hannes Steiner), Olten (Peter Heim), Winterthur (Marlis Betschart, Lilian Banholzer), Zug (Thomas Glauser) und Zürich (Anna Pia Maissen, Robert Dünki, Sabine Kleiner) sowie im NZZ-Archiv, Zürich (Ruth Haener), und im Museum Fram, Einsiedeln (Christoph Lienert), ganz herzlich. Für entscheidende Hinweise bleibe ich der Handschriftenabteilung der Zentralbibliothek Zürich (Ruth Häusler) dankbar. Wichtige Schritte voran kam ich dank bestem Service der Einwohnerkontrollen von Cham (Aita Born), Hombrechtikon (Hansueli Nüssli) und Küsnacht (Cornelia Näf) sowie des Amts für Handelsregister und Zivilstandswesen des Kantons Thurgau (Giacun Valaulta).

Manche Winke bekam ich von Hansrudolf Frey (Stein am Rhein) und vor allem von Martin Dreyfus (Rüschlikon), der mir sehr uneigennützig ein Typoskript über den Rhein-Verlag unter Daniel Brody zur Verfügung stellte und mir mit manchen Auskünften weiterhalf. Der unermüdlichen Hilfsbereitschaft von Stephan Gossweiler von der Thurgauischen Kantonsbibliothek, der mir immer wieder entlegene Literatur beschaffte, verdankt die Arbeit mehr, als die Fussnoten sichtbar machen könnten – denn Spuren, die in die Irre führten (aber eine Zeit lang verfolgt werden mussten), sind dort nur ausnahmsweise vermerkt. Susanne Tobler, Kim De Solda, Beat Oswald und Claudia Privitera vom Staatsarchiv des Kantons Thurgau haben mich bei der Beschaffung der Abbildungsvorlagen unterstützt; auch ihnen sei dafür herzlich danke gesagt.

Zu grossem Dank verpflichtet bin ich auch Reto Sorg, Lucas Marco Gisi und Peter Stocker vom Robert Walser-Zentrum, Bern, sowie Bernhard Echte, Wädenswil, dem hochverdienten Walser-Forscher. Sie alle haben mich ermuntert, die einmal begonnene Arbeit zu Ende zu führen, und mich dabei vielfältig unterstützt: mit Transkriptionen von Briefen an den Huber-Verlag, die im Verlagsarchiv heute fehlen, jedoch andernorts greifbar sind, beim Entziffern schwieriger

Stellen in Walsers Briefen, mit Abbildungen. Der Robert Walser-Stiftung, Bern, und dem Suhrkamp Verlag, Berlin, danke ich für die freundliche Genehmigung, Walsers Briefe abdrucken zu dürfen.

Ganz herzlich gedankt sei auch jenen beiden, die sehr spontan durch grosszügige finanzielle Zuschüsse die Ausstattung dieses Bandes mit Farbabbildungen ermöglicht haben: der «Abkömmlingin» jener auf S. 76 der Erstausgabe des «Spaziergangs» erwähnten Klavierfabrik, Verena Jacobi, und dem (nebst anderem) das Piano beherrschenden Hermann Hess.

Der Publikationskommission des Historischen Vereins des Kantons Thurgau (Verena Rothenbühler, Hannes Steiner) und seiner Lektorin (Nathalie Kolb Beck) schliesslich weiss ich mich für die Aufnahme der Arbeit in die «Thurgauer Beiträge zur Geschichte», für kollegiale Kritik am Text und für die Unterstützung bei der Behebung seiner Defizite verbunden.

Ganz zuletzt, als nach jahrelanger Forschung Mitte August 2012 alles fertig schien, lernte ich – in traurigem Zusammenhang mit zwei unerwarteten Todesfällen – am 11. September 2012 Balthasar Lohmeyer kennen. Für den Fall, dass er plötzlich den geschlossenen Nachlass seines Vaters hervorzaubern würde, hatte ich mir in einer Art ebenso trotzigen wie hilflosen Selbstschutzes vorgenommen, die Arbeit gleichwohl so, wie sie damals war, zu publizieren, hingegen einen Aufsatz über das Problem nachzuschieben, inwiefern das plötzliche Auftauchen eines Nachlasses zuvor Zusammengereimtes gegebenenfalls korrigiert. Doch wurde das teils erhoffte, teils befürchtete Zauberstück nicht aufgeführt. Hingegen fand ich mich schon vier Tage später in der zu grossen Teilen intakten Bibliothek eines Verlegers wieder, der vor fast hundert Jahren von Frauenfeld aus einen Jahrhundertautor betreut hatte und der mir seit Monaten nahe war wie niemand sonst. Von dem Glück, *durch* die Bücher und *in* den Büchern bestätigt zu finden, was vorher teilweise nur Vermutung war, zeugt die eine oder andere Wendung im laufenden Text und die eine oder andere Fussnote, die seither noch eingefügt werden konnte.

Frauenfeld, 22. Januar 2013 *André Salathé*